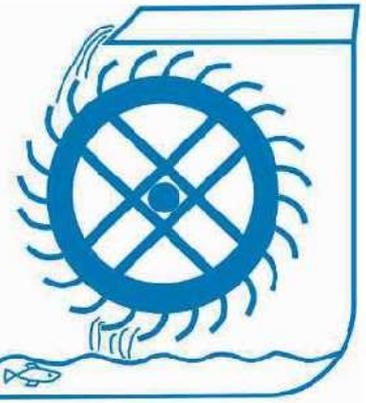


Mühlradl



Mühlen-Nachrichten

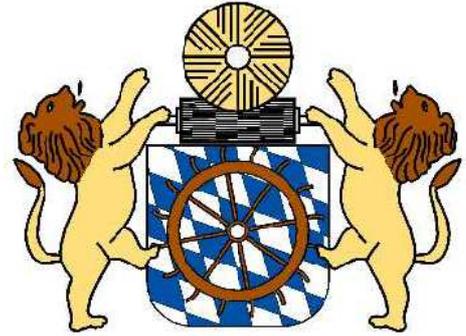
Bayerischer Landesverband für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung e. V.



Zweimal musste die DGM-Jahresversammlung abgesagt werden. Beim dritten Anlauf gelang es schlussendlich, die dreitägige Tagung über die Bühne zu bringen – nicht in Thierhaupten, wie ursprünglich vorgesehen – sondern in Anger im Rupertiwinkel. Dreh- und Angelpunkt der Veranstaltung war die südlich von Anger am Hochstaufer gelegene Fürmannalm, die von unserem Vorstandsmitglied Claudia Drachsler-Praßler ebenso gekonnt wie stimmungsvoll mit Stift und Farbe auf das Papier gebannt wurde.

wk

EDITORIAL



Liebe Mühlenfreunde,

nach ungebührlich langer Pause liegt zum Jahresende endlich eine neue Ausgabe unserer Verbandszeitschrift vor. Die Gründe für die mehr als anderthalbjährige Unterbrechung sind nicht nur pandemiebedingt. Die Vorbereitung der DGM-Jahresversammlung band die Kräfte. Kurzfristig musste die Veranstaltung im vergangenen Jahr abgesagt werden. Der Ausweichtermin im Juni dieses Jahres platzte ebenfalls. Zudem musste mit der Fürmannalm bei Anger ein neuer Veranstaltungsort gefunden werden, um der Verabschiedung des langjährigen Präsidenten der DGM, Erhard Jahn, einen würdigen Rahmen zu geben.

In dieser Ausgabe nimmt die Berichterstattung über die DGM-Jahresversammlung breiten Raum ein. Vor allem auch deshalb, weil zwar aus allen Teilen der Bundesrepublik Mühlenfreunde den Weg in die südöstliche Ecke Deutschlands gefunden haben, aber leider nur wenige Mitglieder aus Bayern in den Rupertiwinkel gekommen waren. Wir berichten unter anderem über die Verleihung des DGM-Preises der Anneliese-Schücking-Stiftung an unser Mitglied Robert Vetter (Sonthofen), werfen einen Blick auf die vorrangig im Gebiet des ehemaligen Fürstbistums Salzburg weitverbreitete Rechtsform der Gmachmühlen und skizzieren die Geschichte des Salzburger Almkanals, der als das älteste Wasser- und Energieversorgungssystem Mitteleuropas gilt.

Weitere Berichte informieren unter anderem über die Einweihung eines Denkmals für die ehemalige, 1784 durch ein Hochwasser zerstörte, Ochsenfurter Mainmühle, das Herbsttreffen des Landesverbandes in Triefenstein (Papiermühle Homburg) und in Hasloch (Hammermuseum Kurtz Ersa), das neue Wasserrad der Klostermühle Maihingen, die Eintragung der Klostermühle Maria Medingen in die Denkmalschutzliste und den Vorschlag von Hans Glatzl (Haiming, Tirol), die Via Molina im Bereich zwischen Donauwörth und Oberitalien mit der bestehenden Via Claudia-Augusta zu verbinden. Unser Vorstandsmitglied Andreas Ehrhardt berichtet über die Aktivitäten des Verbandes im Internet und zum Thema Mühlentag. Zum Schluss eine Vorstellung eines interessanten Büchleins – lassen Sie sich überraschen! wk

Wir wünschen Ihnen eine ruhige und frohe Weihnacht sowie ein gesundes und erfolgreiches Neues Jahr!

Die Redaktion

Seite 2

In Erinnerung an Stefan Kastenmüller

Im Alter von 91 Jahren verstarb der Gründer und langjährige Vorsitzende des Bayerischen Landesverbandes der DGM, Stefan Kastenmüller. Mit ihm verloren wir eine außergewöhnliche und beeindruckende Persönlichkeit, die den Verband und seine Arbeit maßgeblich prägte und auch die künftige Richtung vorgab.

Mit der Denkmalgattung Mühlen, zu der auch Sägen, Hämmer und Spiegelschleifen gehören, tat sich die Denkmalpflege in Bayern, aber auch in der Bundesrepublik noch in den 70er- und 80-er Jahren des vorigen Jahrhunderts schwer. Mühlen, Sägen und dergleichen wurden recht stiefmütterlich behandelt, allenfalls



Stefan Kastenmüller

interessierte sich die amtliche Denkmalpflege für die historische Bausubstanz und nur in den wenigsten Fällen für die technische Ausstattung. Es waren einzelne Personen, die sich für die Erhaltung historischer Mühlen einsetzten, und dabei oftmals zwischen zwei Fronten, dem Unverständnis der offiziellen Denkmalpflege auf der einen Seite und dem zwar gut gemeinten, aber letztlich zerstörerischen Gestaltungseifer von Architekten auf der anderen Seite, agieren mussten. Einen Wendepunkt markiert 1984 ein Treffen von hessischen, bayerischen und württembergischen Mühlenfreunden. Eingeladen dazu hatte Karl-Heinz Schanz, mit dabei war Stefan Kastenmüller. Damals wurde der Arbeitskreis für Mühlenkunde gegründet und aus diesem Arbeitskreis heraus wurde die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung vorbereitet, die sich 1987 in Minden etablierte. Dem Gründungsvorstand gehörten Karl-Heinz Schanz und Stefan Kastenmüller an.

Weil er die DGM als „zu windmühlenlastig“ empfand, lud Stefan Kastenmüller 1994 zu einem Treffen in die Furthmühle bei Egenhofen ein, das als Vorbereitung der Gründung der „Landesgruppe Bayern“ der DGM in Ingolstadt diente, der zunächst ein gutes Dutzend bayerischer Mühlenfreunde angehörte. Die Mitgliederzahl stieg schnell und aus der Landesgruppe wurde der Landesverband – unter dem Vorsitz von Stefan Kastenmüller. Sechzehn Jahre lang führte er erfolgreich den Landesverband und nahm, zum Ehrenvorsitzenden ernannt, als Vordenker, Impulsgeber und Mediator bis zuletzt aktiv regen Anteil an der weiteren Entwicklung.

Wie schon sein Großvater und sein Vater besuchte Stefan Kastenmüller nach einer praktischen Ausbildung zum Müller 1951/52 die Deutsche Müllerschule Braunschweig. Nach fünf erfolgreichen Jahren beim Mühlenbauunternehmen

MIAG war er zwei Jahre lang beim Bundesmühlenkontor in Bonn tätig und übernahm für diese Institution Spezialaufgaben im In- und Ausland. Zurück in München eröffnet er vor 60 Jahren sein eigenes Ingenieurbüro für Mühlenbau und bereitete somit den Weg vom Einmann-Betrieb zum heute international tätigen Unternehmen mit mehreren Standorten – erfolgreich weitergeführt von der nächsten Generation.

Wie beim DGM-Landesverband gab Stefan Kastenmüller sein Wissen gerne weiter und engagierte sich in vielen berufsständischen Ausschüssen und Verbänden. Seine unzähligen Veröffentlichungen in der Fachpresse und insbesondere seine lebhaften, kurzweiligen Vorträge auf Tagungen werden noch lange in Erinnerung bleiben. Handbuchartigen Charakter hat sein Buch „150 Jahre Mühlentechnik“, das er mit Hasso Klabunde verfasste und das in mehreren Auflagen erschien.

Neben dem DGM-Landesverband lag ihm der Verband „Glück zu“, das Verbindungsglied von Studierenden und ehemaligen Studierenden der Deutschen Müllerschule Braunschweig besonders am Herzen. Zwischen 1965 und 1983 leitete er als Präsident die Vereinigung. Parallel dazu engagierte sich Kastenmüller beim Förderverein der Müllerschule und gewann durch sein Engagement viele Unterstützer.

Sein gemäß seiner Lebenseinstellung „Wenn es einem selbst gut geht, kann man doch etwas für andere tun“ unermüdlicher Einsatz auf sozialen und beruflichen Gebieten wurde mit zahlreichen Auszeichnungen gewürdigt. So erhielt er 2001 das Bundesverdienstkreuz am Bande, die nach einem Pionier der modernen Müllereitechnologie benannte Ernst-Amme-Medaille und natürlich auch den DGM-Preis der Anneliese-Schücking-Stiftung.

Kurz: Was für ein erfülltes und erfüllendes Leben, in dem er trotz all der zahllosen Aktivitäten noch genug Zeit für seine Familie fand. Wir sind dankbar dafür, dass wir daran einen kleinen Anteil haben durften. wk

In Erinnerung an Gerd Reifenstuel

Müller, wie Gerd Reifenstuel einer war, gibt es nur ganz, ganz wenige. Geboren 1933 in Passau besuchte er nach Müllerlehre und Gesellenjahr die Deutsche Müllerschule in Braunschweig, dann eine Sprachenschule. Mit dieser Grundausbildung bereiste er im Auftrag der MIAG viele Mühlenbetriebe in Brasilien, Argentinien, Algerien, im Senegal und Iran. Wieder zu Hause, arbeitet er bis zu seinem Ruhestand in leitenden Positionen für Kampffmeyer, die Hildenbrand-Mühlen und Müller's Mühle sowie in Fachausschüssen und Arbeitsgemeinschaften. Fast – so möchte man meinen – keine besonderen Vorkommnisse. Doch weit gefehlt: Gerd Reifenstuel war nicht nur begnadeter Müller und Ingenieur, sondern auch – und das machte ihn quasi in der ganzen (Müllerei-)Welt

begehrt – ein äußerst liebenswürdiger und hilfsbereiter Mensch. Diese Hilfsbereitschaft führte ihn über die Organisation SES (Senior Experten Service) zu „Rentnereinsätzen“ bis ins hohe Alter nach Peru, China und Äthiopien. Er verstarb im Dezember 2020 in München und fand am Westfriedhof seine letzte Ruhestätte. la

In Erinnerung an Marianne Röhms

Geboren 1937 in Wendlingen erhielt sie eine sehr solide Sprachenausbildung, die sie nach Auslandsaufenthalten zu langjährigen Beschäftigungen in einem Krankenhaus und einer Arztpraxis führte. Auf der Suche nach ihren familiären Wurzeln kam sie zur großelterlichen Holzmühle bei Remlingen im Landkreis Würzburg. Zusammen mit ihrem Partner Friedhelm Gröner restaurierte sie ab 2005 gegen viele Widerstände der Nachbarschaft die Mühle und die drei Wasserräder, von denen zwei zur Stromerzeugung genutzt werden. Die zunächst widerspenstigen Nachbarn betreiben dank der Beharrlichkeit und Vorbildwirkung von Marianne Röhms jetzt selber Wasserräder! Das Mühlenmuseum wurde 2009 eröffnet und der Steingang wird hin und wieder benutzt. Marianne Röhms verstarb im Dezember 2020 und hat die Holzmühle zusammen mit einer soliden Finanzierung der Stiftung Denkmalschutz vermacht. la

Der erste Kontakt zur Hauptversammlung



Melanie Becker, Elke Langner-Blase (DGM-Mitarbeiterinnen) und Claudia Drachsler-Präßler vom BLMM Foto M. Rinne

Die Teilnehmer der diesjährigen Jahreshauptversammlung wurden herzlich von den drei unterstützenden Damen im Stadl der Fürmanalm empfangen. Wir, der Vorstand des Bayerischen Landesverbandes, bedanken uns herzlich bei den Mitstreitern der DGM für die Vorbereitungen und den Empfang der Teilnehmer vor Ort. Nicht auf dem

Foto ist Frau Inge Dreiseitel-Köhler, die KassiererIn unseres Vereins, die ebenfalls bei der Organisation mitwirkte. Sie kümmerte sich beim Eintreffen der Gäste um die Teilnehmergebühren und die Einhaltung der 3 G-Regeln. Ein großes „Danke“ dafür! la

Die Auftaktveranstaltung zur Hauptversammlung 2021



Eingangsbereich der Fürmannalm

Foto M. Rinne

Was für ein Wechselbad der Gefühle ging diesem Abend voraus! Waren wir im Winter 2019/2020 noch guten Mutes, die Veranstaltung in Thierhaupten stattfinden lassen zu können, setzte im Mai 2020 die große Ernüchterung ein: dieser kleine Virus hat die ganze Planung und die Mühen dazu zu einem kleinen Häufchen grauen Pulvers mit sehr, sehr hohem Mineralstoffanteil werden lassen. Der geneigte Leser denkt sich hier vielleicht, so etwas kann ja mal passieren – also wohl an und auf ins Jahr 2021 und nochmals versuchen. Doch die Corona-Beschränkungen ließen die von uns erneut geplante Veranstaltung im Frühjahr in Thierhaupten wieder nicht zu. Nach so viel Zeit und Mühe einfach aufzugeben – dazu der Umstand, dass unser langjähriger DGM-Präsident Erhard Jahn in der Neuwahl nicht mehr antreten wollte und somit um eine würdige Abschiedsfeier gebracht werden sollte – dies alles erschien uns als keine gute Idee. Also nochmal alles auf den Tisch: Raum suchen, Hotelzimmer suchen, Exkursionsziele suchen, Verpflegung organisieren – bloß wo? Ein Lichtblick, der zum hellen Sonnenstrahl werden sollte, eröffnete sich auf der Fürmannalm bei Anger in Oberbayern. Gottlob konnten wir uns genau bei diesem Wetter am Nachmittag des 1. Oktober dort einfinden.

Es war für alles gesorgt: großer Saal samt Testmöglichkeiten, eine sehr schöne Aussicht bis ins oberösterreichische und salzburgische Land hinein. Gegen 15 Uhr fand dann im Stüberl die Vorstandssitzung statt – ein wichtiger Punkt war

die nunmehr unumgängliche Erhöhung der Vereinsumlage von derzeit 6,50 € auf demnächst 12,00 €. Nebenbemerkung: die letzte Erhöhung unseres Verbandes fand 2012 statt – von damals 20,00 € auf 25,00 € für Einzelpersonen und von 30,00 € auf 35,00 € für Firmen sowie juristische Personen. Aufgrund der Erhöhung der Vereinsumlage an die DGM werden wir 2022 den Jahresbeitrag auch erhöhen müssen.



von links: Dr. Peter Ramsauer, Ludwig Angerpointner, Markus Winkler

Foto: M. Rinne

die Schirmherrschaft übernommen hatte und den Bürgermeister der Gemeinde Anger, Markus Winkler willkommen zu heißen.

Es war mir anschließend eine außerordentliche Freude, nicht nur ca. 60 Mühlenfreundinnen und Mühlenfreunde aus ganz Deutschland begrüßen zu dürfen – der „Weitpreis“ steht vermutlich wieder einmal unserem engagierten Vorstandsmitglied Gundolf Scheweling aus Marienhafe zu – sondern darüber hinaus unseren frisch wiedergewählten Bundestagsabgeordneten und ehemaligen Bundesverkehrsminister Dr. Peter Ramsauer, seines Zeichens Müllermeister und Wasserkraftwerksbesitzer, der so spontan wie freudig

Bei allen Grußworten drang die schiere Freude durch, sich unter diesen Rahmenbedingungen doch noch treffen zu können. Dr. Peter Ramsauer berichtete aus seiner Anfangszeit als Abgeordneter und seine einschlägigen, ja nahezu konspirativen Gespräche mit Michael Glos, ebenfalls Müllermeister. Auch Erhard Jahn war sichtlich froh, ins schöne Oberbayern eingeladen worden zu sein – war doch die Bundestagung damals 2009 in Tittling noch in bester Erinnerung. Der Hauptvortrag wurde von Dr. Josef Heringer, dem ehemaligen Chef der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege in Laufen a. d. Salzach zum Thema „Getreidekultur“ gehalten. Er spannte den Bogen dieser Nutzgräser, beziehungsweise der Samen dieser Nutzgräser aus der Zeit des Wandels der Jäger und Sammler zu Ackerbauern bis in die Neuzeit und schildert eindrucksvoll die unschätzbare Bedeutung sowohl für die Entwicklung der Menschheit als auch den heutigen Zustand selbiger. Leider würden heute diese Zusammenhänge nicht mehr verstanden und dadurch auch nicht mehr der nächsten Generation mitgegeben. Alles scheint machbar und dadurch auch erlaubt. Wir ernähren uns meist nur noch von 5 Pflanzenarten: Mais, Weizen, Reis, Kartoffeln

und Soja. Welch ein Irrweg. Wir seien gehalten, so Dr. Heringer, uns persönlich über die Zusammenhänge von Bodengesundheit, Pflanzenzucht und gesunder Ernährung im Klaren zu werden und entsprechend konsequent dies umzusetzen. Gerade die Bodenfruchtbarkeit entscheidet über Wohl und Wehe der Zukunft unserer Kinder. Versiegelter Boden trägt vielleicht zum wirtschaftlichen Überleben bei, nicht aber zu nachhaltiger Ernährung und Gesundheit.



Dr. Josef Heringer mit seiner charmant assistierenden Frau
Foto: M. Rinne

Niemand werde jemals Industriebrachen, die womöglich auch noch verseucht sind, wieder in Ackerland oder Grünland zurückverwandeln. Noch ist es billiger, die grüne Wiese zu bebauen. Globale Verschiebungen der Nahrungsmittel und der Erzeugung derselben ziehen unweigerlich Flüchtlingsströme nach sich. Es wäre aber ein großer Fehler zu glauben, wir dürften die besten und fleißigsten dieser Flüchtlinge hier im Land für uns behalten: die besten Individuen eines Volkes müssen langfristig zum Überleben des eigenen Volkes beitragen – und nicht bei uns unseren ohnehin schon hohen Wohlstand vergrößern. Mit Volksmusik, die diesen Titel auch verdient, dargebracht von überregionalen Meistern ihres Faches und einem umfangreichen Buffet verwöhnten uns die Wirtsleute Gertraud Angerpointner und Georg Planthaler vorzüglich. So klang dieser wunderbare Abend gemütlich aus, bis die letzte Bustour die Gäste sicher über den steilen Anfahrtsweg in die Hotels zurückbrachte. la

Mühlenfreunde im Bergbaumuseum zu Gast

Der Tagungsort – das Bergbaumuseum Achthal bei Oberteisendorf – mag auf den ersten Blick für eine Versammlung von Mühlenfreunden etwas befremdlich erscheinen. Dies ändert sich bei näherer Betrachtung schnell, denn dieses Museum lässt uns auf eine über 900 Jahre lange Tradition des Eisenerzbergbaues am Ort zurückblicken und Bergbau ist ohne Einsatz von Mühlentechnik nicht möglich. Vermutlich schon zur Keltenezeit, sicher aber ab dem 11. Jahrhundert



Das Bergbaumuseum Achthal

Foto: Bergbaumuseum Achthal

wurde am Teisenberg Erz zu Eisen und Gusseisen verarbeitet – nach einer Pause wurde von 1537 bis 1925 wieder Erz abgebaut und verhüttet. Dies und die sofortige Unterstützung durch den Museumsleiter, Roland Klosa, gaben den Ausschlag zur Wahl dieses Ortes. Die etwa 50 Teilnehmer wurden vom Präsidenten der DGM, Erhard Jahn, herzlich begrüßt. Friedrich Rohlfing legte als Geschäftsführer der DGM die wirtschaftlichen Daten und die Vorstandsarbeit

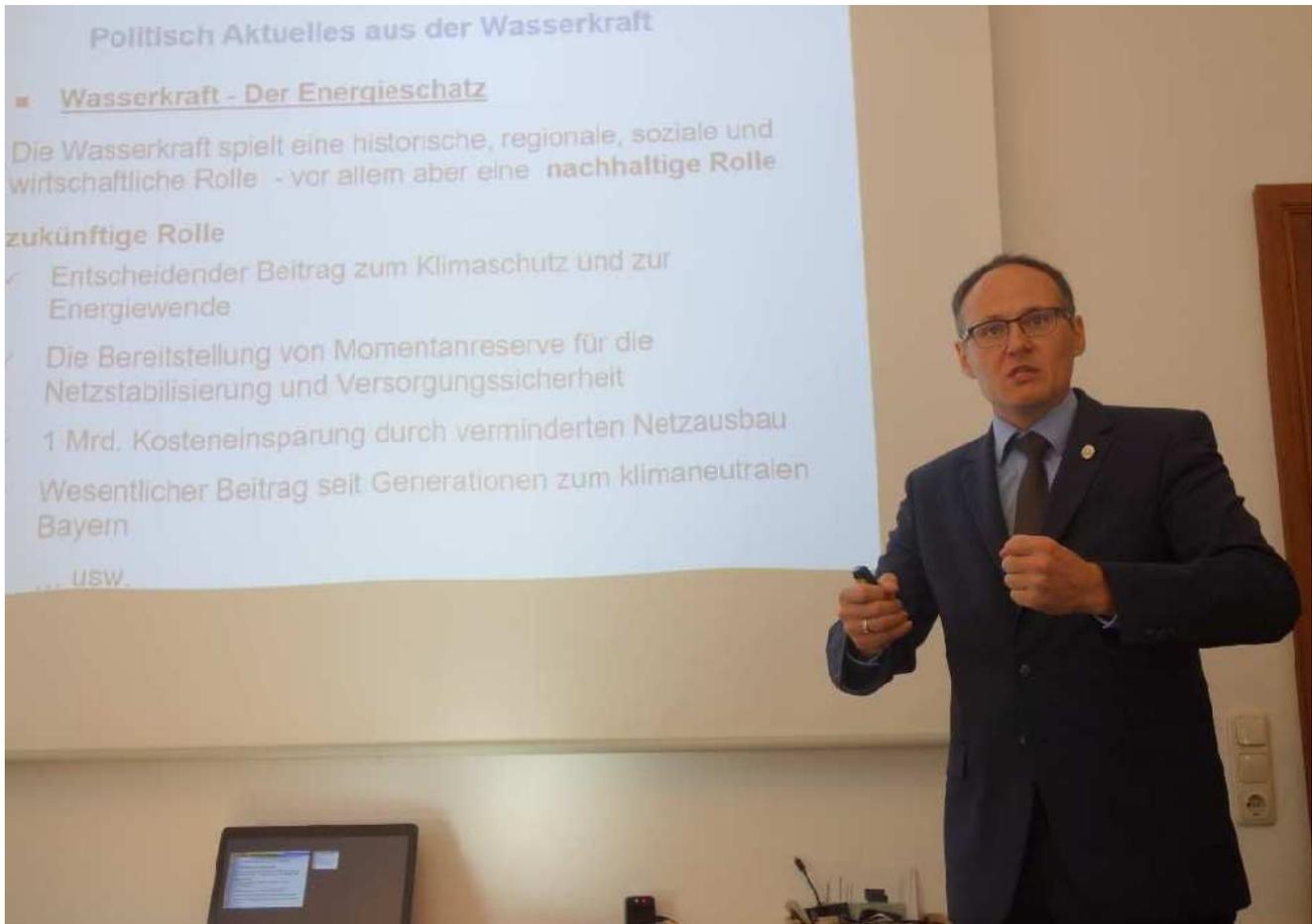
für die Jahre 2019, 2020, 2021 und 2022 dar. Die beiden Kassenprüfer haben die ordnungsgemäße Buchführung für die Jahre 2019 und 2020 festgestellt und die Versammlung gebeten, die Geschäftsführung diesbezüglich zu entlasten. Auch wurden zwei Schreiben vom Landkreis Minden-Lübbecke vorgelesen, die ebenfalls eine korrekte Buchführung attestierten. Die Entlastung erfolgte einstimmig. Wie bereits erwähnt stellte sich der Präsident Erhard Jahn



Erhard Jahn gratuliert Johannes Weinig zur Wahl

Foto: M. Rinne

nach 22 Jahren im Amt nicht mehr zur Wiederwahl. Prof. Dr.-Ing. Johannes Weinig von der Hochschule Bielefeld wurde in geheimer Wahl zum neuen Präsidenten gewählt. Für seinen Nachfolger im Vorstand wurde Reinhard Pillich, Wegberg, gewählt.



Dr. Rampl eindrucksvoll bei seinem Vortrag über die Lage der Wasserkraft in Bayern
Foto: M. Rinne

Dr. Josef Rampl, der Geschäftsführer des Bayerischen Müllerbundes, berichtete in seinem geballten Kurzreferat über die momentanen Rahmenbedingungen der bayerischen Wasserkraft, insbesondere der Kleinwasserkraft. Dazu ein paar Zahlen: die Wasserkraft in Bayern erzeugt ca. 15 Prozent der hier verbrauchten elektrischen Energie. Nach Abschaltung der letzten Atomkraftwerke und Steinkohlekraftwerke wird dieser Betrag bei ca. 23 Prozent liegen - bezogen auf die in Bayern erzeugte elektrische Energie. Die Energiemenge beläuft sich in 2021 auf ca. 12 Mrd. Kilowattstunden. Davon werden wiederum 10 Prozent von den sogenannten Kleinstwasserkraftwerken unter 100 kW installierter Leistung erzeugt. Diese wiederum stehen in der nunmehr 3. Phase der europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) in heftigem Kreuzfeuer, denn die geforderten Mindestwassermengen und Durchlässigkeit für Fische und Amphibien stellen die Wirtschaftlichkeit ebendieser kleinen Kraftwerke in Frage. Dabei werden von den rund 56.000 Querbauwerken in Bayern, also diesen potentiellen Fischaufstiegsverhinderern, nur rund 4000 für die Stromerzeugung genutzt. Die anderen gehören überwiegend dem Staat, aber das macht nichts, denn der

macht da nichts (pardon, dieses Wortspiel musste ob der doppelten Maßstäbe, die die Wasserwirtschaft anlegt, jetzt sein). Leider unterbleibt bei der ökologischen Beurteilung eines Fließgewässers nur allzuoft die Gesamtbetrachtung der Gemengelage aus Kormoran, Fischreiher, Biber, Fischotter, invasiven Tierarten, chemischen Einflüssen (auch aus der Landwirtschaft) und sinkendem Wasserdargebot. Außerdem stamme die WRRL von 2001 aus einer Zeit, in der Atom- und Kohlestrom als gegeben betrachtet wurden und man glaubte, auf die Wasserkraft verzichten zu können – vom großflächigen Einsatz von Elektrofahrzeugen und deren Strombedarf wäre damals keine Rede gewesen, so Dr. Rampl.

Der Bayerische Staat fördert nun deshalb auch nennenswerte Investitionen (also Wiederinbetriebnahmen, Ertüchtigungen, Ersatzneubauten, etc.) in die Wasserkraft mit Zuschüssen von bis zu 25 Prozent - leider scheint dagegen die vom Bundestag beschlossene Erhöhung der Grundvergütung für Energie aus Wasserkraft um drei Cent pro Kilowattstunde gerade in der Brüsseler Bürokratie unterzugehen.

DGM-Preis 2020 geht an Robert Vetter

Mit dem DGM-Preis 2020 der Anneliese-Schücking-Stiftung (Namensgeberin ist die Frau des einstigen schleswig-holsteinischen Staatssekretärs und Mitglieds der DGM-Gründungsvorstand-schaft, Christoph-Bernhard Schücking) wurde der Mühlenbauer Robert Vetter aus Sonthofen ausgezeichnet. Robert Vetter ist im ge-



Verleihung des Anneliese-Schücking-Preises an den Mühlenarzt Robert Vetter. Von Links: Friedrich Rohlfing, Erhard Jahn, Robert Vetter
Foto M. Rinne

gesamten süddeutschen Raum als Mühlenarzt unterwegs und hat sich auf die Restaurierung und Betreuung historischer Mühlen mit ihrem bekannterweise hohen Pflege- und Erhaltungsaufwand spezialisiert. Derzeit ist er unter anderem mit der Restaurierung der Hammermühle im württembergischen Gröningen beschäftigt, aber auch zweitweise in der Prühmühle bei Eggenfelden tätig. Die Übergabe des Preises fand pandemiebedingt erst jetzt bei der DGM-Jahresversammlung im Bergbaumuseum Achthal bei Teisendorf statt. Der scheidende DGM-Präsident Erhard Jahn würdigte in seiner Laudatio das zurückhaltende, bescheidene Wesen Robert Veters, der sich niemals in den Vordergrund drängt, sondern die Qualität seiner Arbeit für sich sprechen lässt. Ihm seien die

unbedingte Bereitschaft zur Leistung auf hohem handwerklichen Niveau, Genauigkeit und Verantwortungsbewusstsein, auch gegenüber dem ihm anvertrauten historischen Erbe gegenüber, und vor allem ein außergewöhnlicher Gemeinschaftssinn wichtig. Er habe sich einen ausgezeichneten Ruf erarbeitet. Robert Vetter betreue darüber hinaus seit vielen Jahren die Obermühlen-Säge in Fischen im Allgäu und Sorge dafür, dass sie regelmäßig in Betrieb genommen wird. wk

Exkursionen

Zu jeder Hauptversammlung gehören Exkursionen - Punktum. Hatten wir in der Planung für die Austragung in Thierhaupten schöne Ziele wie das Kloster der Dominikanerinnen in Wettenhausen, die Augsburger Wasserkunst und andere sehenswerte Orte und Mühlen ausgesucht, so mussten nun auch im Umkreis der Fürmannalm vergleichbare Ziele und gefunden werden. Gottlob ist die alte Residenzstadt Salzburg quasi in Greifweite – so ergaben sich nicht nur für das Partnerprogramm interessante und sehenswerte Besuchsmöglichkeiten. Die momentan herrschenden, außergewöhnlichen Zeiten erforderten außergewöhnliche Denk- und Handlungsweisen, was dazu führte, dass ob der geringen Teilnehmerzahl nur drei von geplanten fünf Exkursionen durchgeführt werden konnten und unser Vorstandsmitglied Wolfgang Kleinknecht auf der unermüdlichen Suche nach technischen Leckerbissen kurzfristig anstelle des Freilichtmuseums Großmain die sieben Bauernmühlen in Pfarrwerfen als drittes Exkursionsziel wählte. Bedankt seien an dieser Stelle auch Hans Gfaller von der Gfaller-Mühle in Haslach und Mathias Mühlbauer von der Maiermühle in Teisendorf, die sich beide bestens auf eine weitere Exkursion vorbereitet hatten, die wir leider absagen mussten.

Exkursion 1: Maxhütte und Mühle St. Johann

Eisen und Erz spielten im Süden des heutigen Bayern schon seit der Keltenzeit eine große Rolle. Selbst wenn sich zwischen dem ersten Ziel, der Maxhütte in Bergen und dem Museum in Achthalb lange Zeit eine Landesgrenze – vom Herzogtum Bayern zum Fürsterzbistum Salzburg – befand, so eint doch der Umgang mit Erz und Eisen aus dem gleichen Abbauggebiet. Deshalb durften wir in das eigentlich wegen Schneeschadens noch nicht wieder eröffnete Museum kommen. Zur Detailtreue bei den Exponaten und der pädagogisch sinnvollen Anordnung derselben kommt unübersehbar zum Vorschein, dass auch in alter Zeit sich die Märkte verändert haben – und sei es durch Infrastrukturmaßnahmen wie dem Eisenbahnbau – und sich Firmen diesen Veränderungen anpassen mussten, um zu überleben. Eindrucksvoll wird aufgezeigt, dass die Maxhütte sich über die Jahrhunderte vom Roheisenlieferanten hin zur Gießerei und



Luftbild der Maxhütte in Bergen i. Obb.

Foto: Maxhütte Bergen

dann weiter erfolgreich zur Maschinenfabrik gewandelt hatte, bis die Weltwirtschaftskrise um 1930 die Produktion endgültig zum Erliegen brachte. Nach einem umfangreichen Kuchenbuffet steuerten wir als zweites Teilziel dieser Exkursion die Mühle St. Johann bei Siegsdorf an. Erstmals 1506 urkundlich erwähnt, verfolgt der heutige Besitzer Josef Bachmeier die Lohnvermahlung samt Mühlenladen und Lieferungen an umliegende Märkte als Geschäftsmodell. Selbst die großen Überschwemmungen in den Jahren 1995 und 2003 konnten ihn nicht entmutigen, den Betrieb immer wieder neu zu eröffnen und die Maschinerie gangbar zu machen. So präsentiert sich dieses Schmuckstück mit respektabler Wasserkraft in der sehr detaillierten und verständlichen Mühlenführung durch den Chef persönlich als rundum gelungen – zugegeben, man sieht auch, dass dies nur mit viel Mühe, Fleiß und Disziplin auf dieses Niveau gebracht werden konnte.

la



Josef Bachmeier



Mühle St. Johann

Foto: Mühle St. Johann

Exkursion 2: Fuchsmühle und Stiftsbäckerei



Die ausgesprochen engagierte, leidenschaftliche und großartige Müllerin Katharina Luginger

Foto M. Rinne

Lag doch die Fürmannalm für ca. 900 Jahre im Gebiet des ehemaligen Fürsterzbistums Salzburg und erst seit den napoleonischen Kriegen – also quasi erst in jüngster Zeit nun in Bayern, so sind die kulturellen und gesellschaftlichen Bande nie gerissen. Dies macht eine Wahl von Exkursionszielen im Land

Salzburg zur angenehmen Pflicht. Große, aktive Mühlen waren für unser Anliegen leider nicht zu begeistern, aber Manfred und Katharina Luginger aus Acharting, die die kleinste Rückschüttmühle Österreichs betreiben, haben sofort zugesagt. Nicht nur dieses Prädikat macht das Flair der Mühle aus, sondern auch

der liebevoll eingerichtete Mühlenladen, die moderne pneumatische Förderanlage und die Möglichkeit, hautnah den Vermahlungsprozess erleben zu können. Dieser Besuch wird allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben.

An dieser Stelle ist unbedingt die unvergessliche Führung von Katharina Luginger hervorzuheben. Hier ein Zitat von Marco Rinne aus Bad Oeynhausen: „Eine Müllerin, die nicht nur ihr Handwerk versteht, sondern auch mit Leib und Seele dabei ist und diese Begeisterung direkt herüberbringt!“

Was liegt dann näher, als dem natürlichen Weg des Mehles zu folgen und eine einzigartige Bäckerei mitten in der alten Residenzstadt Salzburg zu besuchen? Franz Grabmer, als langjähriger Geschäftsführer der Stifts- und Salzachmühle zutiefst mit der Thematik „Mehl“ vertraut, lud uns zu einem kleinen Imbiss in die Stift-Bäckerei St. Peter ein. Hier kann man die lange Tradition mit Händen greifen und sehen, wie mit viel Herzblut Ideen entstanden und umgesetzt wurden, die ein einmaliges Einkaufs- und Genusserlebnis vermitteln. So wird das benötigte Mehl in kleinen Mühlen direkt vor Ort hergestellt – natürlich mit dem vor der Haustüre aus dem Wasserrad entstehenden Ökostrom. Seit Nutzbarmachung des Feuers ist der Geruch von frischem Backwerk in unseren Stammhirnen fest verankert. Dies muss man berücksichtigen, wenn man auch nur in die Nähe der Bäckerei kommt: dieser Geruch zieht alle magisch an, denn er vermittelt Wärme, Nahrung und Gesellschaft. Dazu ein Geheimtip: in der Vorweihnachtszeit wirkt zum Geruch des frischen Brotes die besondere Beleuchtung



Eingang zur Stiftsbäckerei Salzburg

Foto: Franz Grabmer

der Altstadt Salzburgs und macht einen Besuch in der Bäckerei zu einem wahrlich eindrucksvollen Erlebnis. Der Besuch der Stiftsbäckerei hatte aber auch technische und historische Hintergründe: die Wiederbelebung der Bäckerei vor 15 Jahren und das Triebwerkswasser, welches der sogenannte Almkanal liefert. la

Ein gemeinsamer Kulturraum

Warum führten zwei Exkursionen dieser wegen der coronabedingten Umstände etwas anderen Jahresversammlung ins Nachbarland Österreich, eine nach Salzburg direkt und eine nach Pfarrwerfen? Gibt es in der Region, dem Rupertiwinkel, keine vorzeigbaren Objekte? Die Antwort ist einfach. Die südöstlichste Ecke Bayerns hat eine viele, viele Jahrhunderte lange gemeinsame Geschichte mit dem ehemaligen Fürstbistum Salzburg. Der Rupertiwinkel und der östlich der Salzach gelegene Flachgau galten als Salzburgs Kornkammer. Rupertiwinkel und das benachbarte Land Salzburg bilden über die heutigen Staatsgrenzen hinweg einen gemeinsamen Kulturraum. Bei der nach Salzburg führenden Exkursion wurde unter anderem die Stiftsmühle der Benediktinerabtei St. Peter – der wohl ältesten noch bestehenden Mönchsgemeinschaft in Mitteleuropa – und ein Teil des mittelalterlichen Almkanals besichtigt. Und bei der Exkursion nach Pfarrwerfen finden sich am Mühlbach auf einer Wegstrecke von nicht einmal 100 Metern sechs von ursprünglich sieben Mühlen. Ursprünglich war das Freilichtmuseum des Landes Salzburg in Großmain als Zielort der Pfarrwerfener Exkursion vorgesehen. Pandemiebedingt musste auf den Besuch in Großmain verzichtet werden. wk

Der Almkanal – ein technikgeschichtliches Zeugnis

Aus strategischen Gründen war die Lage Salzburgs ideal, jedoch nicht unter siedlungsgeographischen Gesichtspunkten. Der Festungs- und Mönchsberg sowie dessen westlicher Ausläufer, der Rainberg, begrenzen die Altstadt und geben ihr Schutz. Die Höhenlagen waren bereits seit der Jungsteinzeit besiedelt. Erst in römischer Zeit wurde auch das Gebiet des heutigen Altstadtkerns besiedelt. Der Grund: Die Salzach, aber auch die westlich zufließende Saalach führten immer wieder zu verheerenden Hochwasserereignissen, die unbeständige Wasserführung der Salzach machte eine Wasserversorgung der Bevölkerung schwierig und behinderte ebenso wie das geringe, teilweise unzureichende Wasserdargebot aus den Hangquellen die Siedlungsentwicklung. Dies wurde um 1100 zum Problem für die kirchlichen Institutionen. Um die wachsenden Ansprüche der Hofhaltung der um 696 gegründeten Erzabtei St. Peter und des Salzburger Bischofs, der bis 1110 ebenfalls in der Erzabtei residierte, sowie die Bedürfnisse der Stadtbevölkerung zu befriedigen, ließen Stift und Domkapitel ab 1137 in sechsjähriger Bauzeit einen Stollen durch den Festungsberg schlagen, den heutigen Stiftsarm des Almkanals. In den folgenden

Jahrhunderten wurde der Kanal von den drei „Almherrn“, dem Salzburger Erzbischof, dem Erzabt und dem Domkapitel, immer weiterentwickelt. Das gesamte Kanalsystem versorgt heute 14 Turbinen, darunter auch das älteste Elektrizitätswerk des Landes Salzburg, die Eichertmühle, und das Salzburger Notstromaggregat, sowie Teiche, die Kühl- und Klimaanlage des Festspielhauses und anderer öffentlicher Gebäude. Von 1892 bis 1959 wurde auch die Festungsbahn Salzburg, die „Tröpferbahn“, mit Ballastwasser aus dem Almkanal betrieben und konnte deshalb in den Wintermonaten nicht in Betrieb genommen werden. wk

Stiftsmühle wiederbelebt

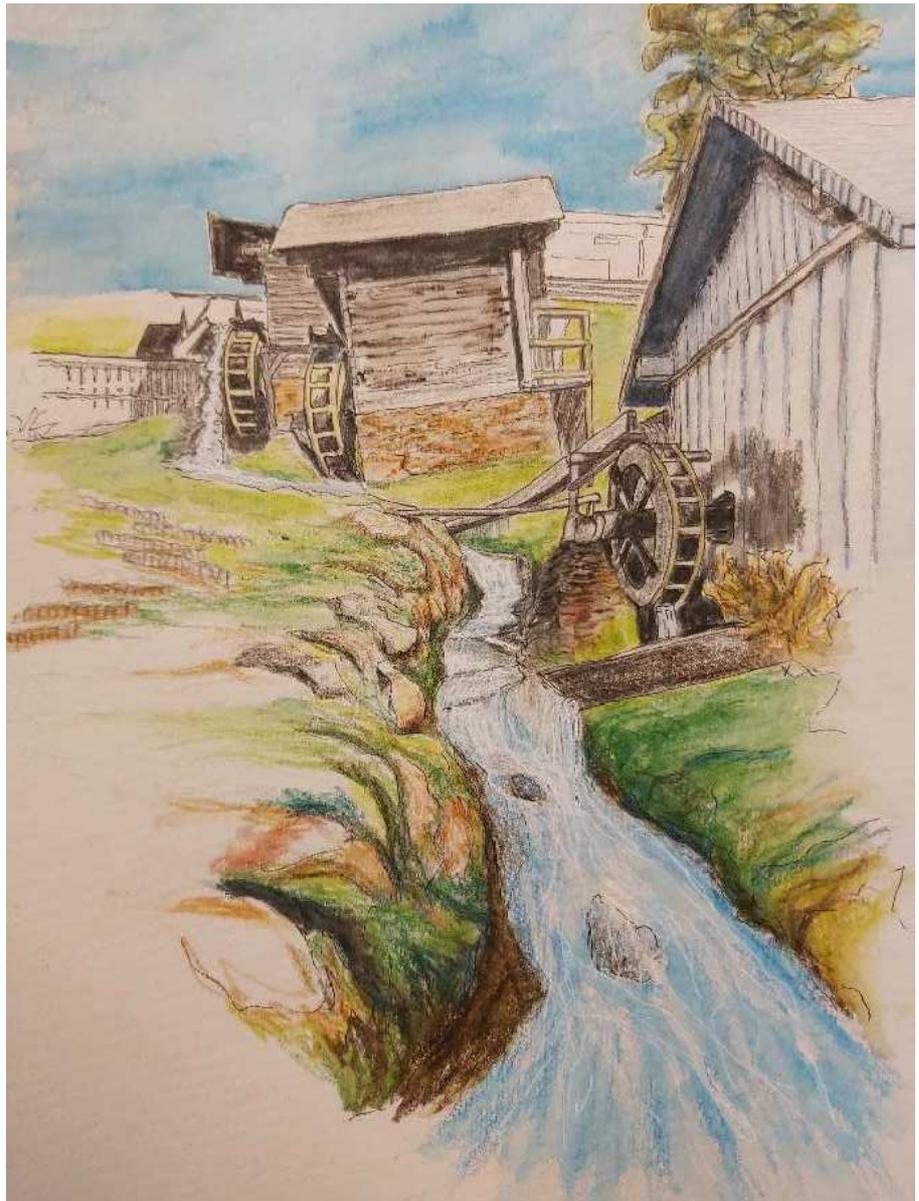
Vor 15 Jahren wurde die stillgelegte Stiftsmühle der Erzabtei wieder in Betrieb genommen. In diesem Zusammenhang wurde das Mühlrad im Mühlenhof genau an der Stelle am Ausgang des Stiftstollens zwischen dem Friedhof St. Peter und dem Kapitelplatz im sogenannten Mühlenhof eingebaut, an der auch ab 1160 bis 1922 immer mindestens ein Wasserrad die Mühle in der Stiftsbäckerei antrieb. Von 1923 bis zur vorläufigen Einstellung des Mühlbetriebes diente dazu eine Francis-Turbine. Diese wurde jedoch schon 1966 ausgebaut, da sich der Mühlenbetrieb in der Altstadt nicht mehr rentierte. Die Idee zum Neubau eines Mühlrades hatte Franz Grabmer, Müller, Bäcker und ehemaliger Geschäftsführer der klostereigenen Stifts- und Salzachmühlen in Mülln. Ihre Zustimmung für den Mühlradbau erteilten der Erzabt von St. Peter, Edmund Wagenhofer und die Verantwortlichen der Wassergenossenschaft „Stiftsarm“. Ohne Eingriffe in die historische Bausubstanz wurde unter Verwendung des alten Wasserbaus eine neue Mühle im Bereich der Bäckerei errichtet.

Gefertigt wurde das Oberschlächtige Wasserrad aus Lärchenholz. Es treibt über ein wartungsfreies Zahnradgetriebe einen Generator an. Das Rad hat einen Durchmesser von vier Metern und eine Breite von zwei Metern und erzeugt bei sechs Umdrehungen pro Minute und einer regulierten Wassermenge von 400 Litern durchschnittlich 10 kW. Hergestellt wurde das Rad von Mühlenbaumeister Felix Neuhofer aus Henndorf am Wallersee. Es läuft seit dem Einbau störungsfrei. Um die Haltbarkeit des Mühlrades zu erhöhen, wurde es überdacht. Seit 2010 vermahlt die Stiftsmühle das für den Backbetrieb der unmittelbar mit der Mühle verbundenen Stiftsbäckerei benötigte Roggenmehl selbst und nutzt dazu den Strom aus eigener Wasserkraft. Dazu hat Franz Grabmer eine Kombination aus drei Steinmühlen mit jeweils dazugehörigen Siebmaschinen entworfen. Dieses Verfahren verhindere, so Grabmer, im Gegensatz zur Vermahlung in einem Durchgang die Erwärmung des Mahlgutes. Deshalb blieben wertvolle Inhaltsstoffe erhalten. Die Förderung der Mahlprodukte erfolgt in hygienischer Weise pneumatisch. Ein Teil der Mühle, der größte Steingang, ist im Vorraum der Bäckerei zu sehen.

Der Roggen wird von einem Biobauern im Waldviertel (Niederösterreich) bezogen, nachdem der Getreideanbau in der Salzburger Region in den 50-er Jahren des vorigen Jahrhunderts fast gänzlich zum Erliegen gekommen ist. Gleichbleibende Qualität ist durch die Einlagerung eines Jahresbedarfs in der Stifts- und Salzachmühle in Mülln gegeben. Dort werden vor der Auslieferung an die Stiftsbäckerei eventuell noch vorhandene Unkrautsämereien mit einem optischen Ausleser aussortiert. wk

Exkursion 3: die sieben Gmachmühlen von Pfarrwerfen im Pongau

Von den ursprünglich sieben Mühlen am Pfarrwerfener Mühlbachl sind heute noch sechs erhalten und als Freilichtmuseum zwischen Mai und Oktober zugänglich. Sie stammen meist aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die landschaftsprägende Mühlenanlage konnte durch die Gemeinde Pfarrwerfen und das Österreichische Bundesdenkmalamt vor dem Verfall gerettet werden, nachdem die Gmachmühlen nach dem Ende des Getreideanbaus im Pfarrwerfener Bereich in den frühen 60-er Jahren des vorigen Jahrhunderts überflüssig und von den ursprünglichen Eigentümern weitgehend aufgegeben wurden. Die



Drei Mühlen gemalt von Claudia Drachsler-Praßler

Mühlenanlage am Mühlbachl ist wie die durch ein Hochwasser zerstörte Mühlenanlage am etwa 150 Meter nördlich gelegenen Wengergraben bereits im Mittelalter nachweisbar. Sie ist heute als ein generationsübergreifendes Erlebnis- und Lernmuseum gestaltet. Thematisiert wird in den einzelnen Mühlen unter anderem die Geschichte des Mahlens, der Getreideanbau in Pfarrwerfen, das

Problemfeld Klima und Getreide am Beispiel der Folgen des Ausbruchs des Vulkans Tambora im Jahre 1816 in Indonesien für das Salztal bei Pfarrwerfen, der den Getreideanbau vier Jahrzehnte lang behinderte und deshalb Mühlen verfallen ließ, das Brauchtum rund um die Mühle und das Brot, die Mühlentechnik und die „natürlichen Feinde der Müller“, Nagetiere und andere Schädlinge. Die Verantwortlichen für das Freilichtmuseum werden in den nächsten Monaten die bestehenden Ausstellungen in den Mühlen überarbeiten und vor allem den Rundweg ausbauen, der auf einer Länge von rund 100 Metern steil je 40 Höhenmeter auf- und abwärts führt, um ihn leichter begehbar zu machen. Des Weiteren will man auch den Wengergraben touristisch erschließen und dort historische Kleinkraftwerke wieder rekonstruieren.



Typische Gmachmühle

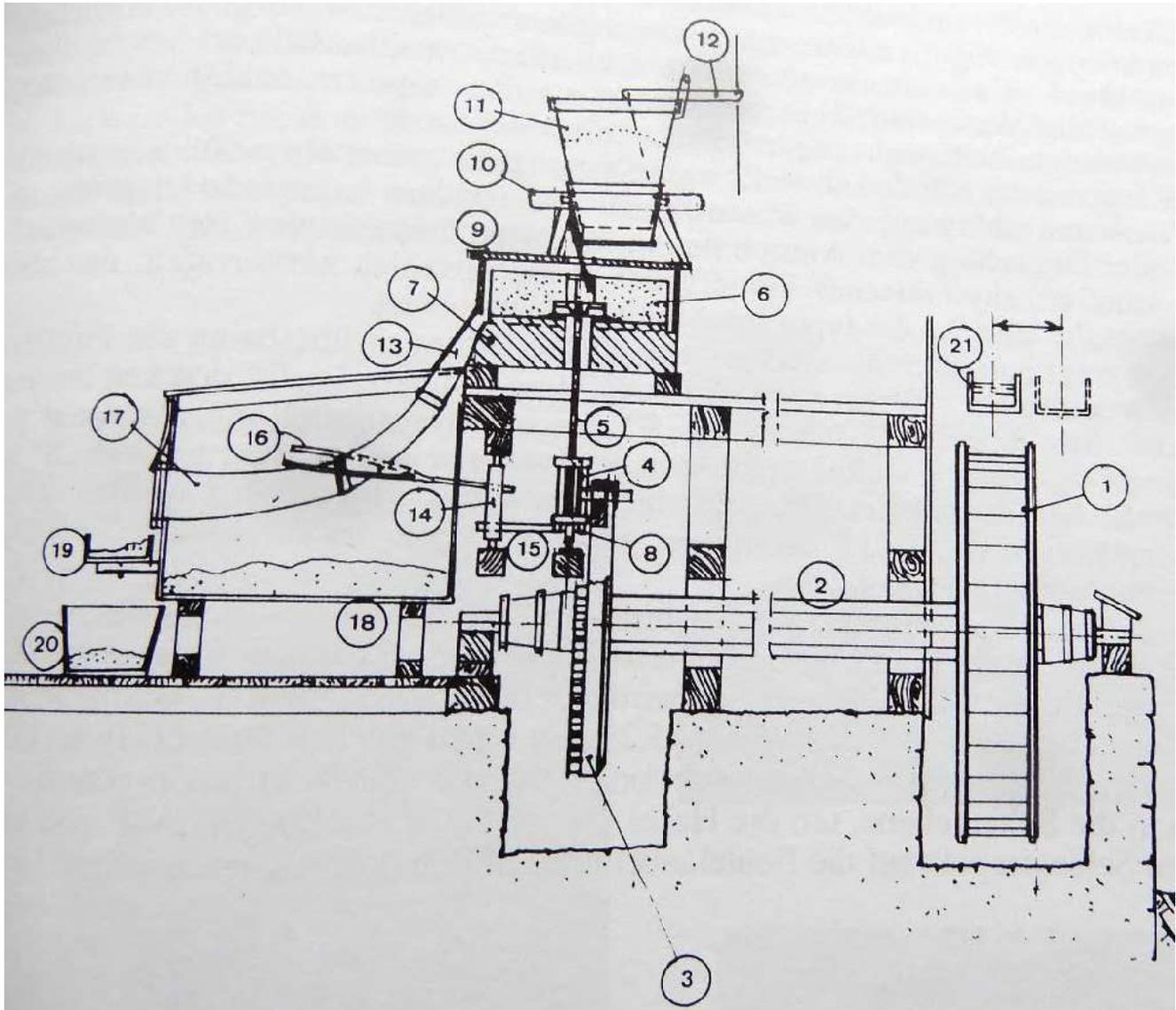
wk

Gmachmühlen – Mühlen mit eigenem Rechtsstatus

Im den Tälern des Voralpenrandes wurden die kleinen Bauernmühlen oft scherzhaft „Woiknbruchmül“ oder „Woiknbruchmülln“ genannt. Der Ausdruck beschreibt recht farbig das Dilemma der Müllerei in diesem Raum: Die Alpenflüsse konnten wegen der schnell wechselnden Wasserstände, aber auch wegen der Geschiebefracht, nur durch außerordentlich aufwendige und vor allem mit hohen Kosten und ebenso hohen Unterhaltskosten zur Energienutzung „gezwungen“ werden. Im Gegensatz zu den Flüssen führten die kleinen Bäche nicht immer genug Wasser, um eine Mühle zu betreiben. Dennoch war die Versorgung der Bevölkerung mit Mehl für das tägliche Grundnahrungsmittel Brot und vor allem auch Brei lebensnotwendig. Und bei den oft weiten Entfernungen, die zwischen den manchmal recht abgelegenen Bauernhöfen und den im Flachland liegenden, leistungsfähigen Mühlen lagen, oft sehr schwierig und ebenfalls mit unverhältnismäßig hohen Kosten verbunden. Vor diesem Hintergrund entwickelten sich vor allem in den geistlichen Gebietskörperschaften (beispielsweise Fürstbistum Salzburg, Fürstprobstei Berchtesgaden) aber auch in reichsunmittelbaren Grafschaften, beispielsweise Hohenaschau, die Gmach- oder Gmachlmühlen. Der Begriff „Gmach“, „Gemach“, „Gmachl“ bezeichnet einen Rechtsstatus. Er steht in Konkurrenz zu den im Besitz der Grundherrschaften befindlichen Mauthmühlen. Im Gegensatz zu diesen durften die Gmachmühlen nur für den eigenen Bedarf mahlen. Es konnten sich jedoch zwei bis drei Bauern

den Besitz einer Gmachmühle teilen. Im Wort „Gmach“, „Gmachl“ stecken die Rechtsbegriffe Gemächtnis (Abmachung, Vereinbarung) und Gemach (Ordnung, Gesetz).

Idealtypischer Querschnitt durch eine Gmachmühle



1: überschlächtiges Wasserrad, 2: Grindel (Wellbaum, Radwelle), 3: Kamprad (Kammrad), 4: Ritzl (Getriebestock, Laterne), 5: Mühleisen, 6: Läufer(-stein), 7: Leger (Bodenstein), 8: Dreischlag, 9: Zarge (Bütte), 10: Rüttelrahmen (Rüttelstuhl), 11: Gossn (Gosse, Trichter), 12: Hebel zum „Specht“ („Goggl“; = Läutewerk), 13: Mehrohr, 14: Beutelmandl (Beutelmännchen), 15: Rüttelhebel, 16: Beutelgabel, 17: Beitl (Mehlbeutel), 18: Mehlkasten 19: Abräder (Endsieb; letztes Sieb am Beutelauslauf – trennt Gries und Kleie), 20: Bottich, 21: Kahn (Endstück des Zulaufgerinnes, beweglich, zum Ein- und Ausschalten der Mühle)
Repro: Suppan

Im übrigen gab es auch Gemachwege und Gemachzäune. Die meisten Gmachmühlen folgten einem einfachen Bauprinzip: Auf einem quadratischen Bruchsteinfundament wurde ein einräumiger Blockwandbau errichtet, der meist mit Legschindeln eingedeckt wurde. Im Mühleninneren wurde ein Podest errichtet,

auf das die Mahlsteine und der Getreidetrichter, die Gossn oder Gosse mit einem Fassungsvermögen von bis zu 250 Litern, gestellt wurde. Die Mahlsteine bestanden aus dem Bodenstein mit einem Gewicht von bis zu 350 Kilogramm und einem kleineren, beweglichen Läuferstein. Der Durchmesser der Läufersteine variierte zwischen 80 und 120 Zentimetern. Sie waren zwischen 15 und 20 Zentimeter dick.

In den seltensten Fällen wurde in eine Gmachmühle eine Kammer für denjenigen, der die Mühle bediente, eingerichtet. Die Bauzeit einer Gmachmühle dauerte bis zu einem halben Jahr. Nicht immer standen alle dafür benötigten Materialien sofort zur Verfügung. Alles in allem konnte eine Gmachmühle bei überschaubaren Kosten und bis auf den Bau des Wasserrades meist ohne fremde Hilfe errichtet werden. Das teuerste an einer derartigen Mühle waren meist die Mühlsteine. Auch hier sparten meist die Bauern, mit schnell sichtbaren Folgen für ihre und die Zähne der Hofgemeinschaft. Im Salzburger Land stammten die meisten Mahlsteine aus dem Lungau. Es waren Konglomeratsteine. Hochwertigere Steine wurden vom Haunsberg nördlich von Salzburg oder von den Mühlsteinbrüchen bei Altenbeuern bezogen, wobei jedoch bei letzteren die Transportkosten exorbitant hoch waren. Im Salzburger Land gibt es heute noch zahlreiche Gmachmühlen. Die wenigsten sind freilich in Betrieb, beispielsweise in der Gemeinde Zederhaus. Dort nutzen heute noch zwei Bauern ihre Gmachmühlen, die anderen, an einem Mühlenweg gelegenen Mühlgebäude werden von der Gemeinde gepflegt.

Herbsttreffen 2021



Papierschöpfen in der Praxis: v. l. Johannes Vollmer, Ludwig Angerpointner, Franz Rainer, Ehepaar Hopfenzitz, Wolfgang Kleinknecht
Foto: HK

Unser Herbsttreffen fand heuer in Unterfranken statt. Etwa 15 Interessierte trafen sich am Sonntag, den 19. September 2021 zur Besichtigung der Papiermühle Homburg in Triefenstein, die seit 1807 in Besitz der Familie Follmer ist. Bis 1975 führte Kurt Follmer die Mühle. Nach der Stilllegung setzte sich sein jüngster Sohn Johannes Follmer für den Erhalt dieses Objektes ein. Wir fanden ein wunderbar restauriertes Museum mit einem 8 m Wasserrad mit ca. 2 kW elektrischer Leistung vor, in dem auch noch fachgerecht produziert wird.

Da bereits etwas „Ganzzeug“ oder „Stoff“, wie der Papiermacher zu sagen pflegt, also ein gebrauchsfertiges Faser-Wasser-Gemisch von Johannes Follmer vorbereitet war, durfte jeder nach fachgerechter Anleitung selbst Papiers schöpfen und wir waren ob der erzeugten Blätter restlos begeistert. Es ist die Krönung eines jeden Museums, wenn die Besucher außergewöhnliche, im Museum hergestellte Waren bekommen können. Besonders interessant war neben der grundsätzlich benutzbaren Rundsiebpapiermaschine für die Herstellung von unterschiedlichen Pappen samt aller nötigen Vorbereitungsmaschinen wie Überwurfholländer, Kollergang, Mischbütte, etc. auch die Modellpapiermaschine, Typ Langsieb, Fabrikat Kämmerer, mit allem, was auch eine echte Maschine ausmacht. Diese ist recht neu im Museum und muss erst noch in Betrieb genommen werden, aber der Zustand ist außergewöhnlich gut und so hoffen wir, diese schon bald in Betrieb zu sehen. Anschließend fuhren wir zum Fränkischen Landgasthof nach Uettingen und speisten dort vorzüglich zu Mittag.



Laborpapiermaschine im Museum

Foto: HK

Auch die Schmiedevorführung im Hammermuseum, Eisenhammer in Hasloch, war sehr beeindruckend, weil in der extra für uns anberaumten Führung mit Wasser-, Feuer- und Muskelkraft heißes Eisen umgeformt wurde. Jeder Hammer wird von einem eigenen Wasserrad separat angetrieben – offensichtlich sind Riemenantriebe für die Hämmer ungeeignet. Wellendurchmesser von

60 cm sind zu sehen und man kann sich vorstellen, dass nicht jedes Holz dafür geeignet ist - für einen etwaigen Neubau muß ein solcher Baum erst einmal gefunden werden! Da die Hämmer nie ohne Material laufen dürfen, ist der Mann am Hammer stets darauf bedacht, entweder zu schmieden oder das Wasser rechtzeitig abzustellen. Bei den vorhandenen Schwungmassen keine leichte Aufgabe. Die Familie Kurtz, die Eigentümer dieses vorbildlichen Hammers, unterstützt bei Schäden an Eisenteilen wiederum das Papiermuseum in Triefenstein nach Kräften.

la



Schmiedehammer in Aktion: der Seniorchef des Unternehmens Kurtz-Ersa. Walter Kurtz, unterstützt den Schmied am Amboß durch rechtzeitiges An- und Abschalten des Hammers
Foto: HK

Neues Wasserrad für die Klostermühle Maihingen

Viele Besitzer von kleinen Wassermühlen fragen sich, wie sie ein authentisches Rad installieren können, ohne gleich 40 000 Euro auf den Tisch zu legen und nach 25 Jahren schon wieder alles erneuern zu müssen. Wolfgang Strakosch (Dillingen) hat dafür an der Klostermühle in Maihingen eine gute Lösung gefunden.

In vielen Mühlen gibt es noch ausgebaute Königsräder mit Durchmesser über zwei Meter. Diese können mit Stielen und Schaufeln bestückt werden, auch ohne dass man, so Strakosch, ein erfahrener Zimmermann sei. Die Lagerung in einem modernen Pendelrollenlager ver helfe zu einem sehr ruhigen Gang. Die Schaufeln sind im Maihinger Fall in Eiche ausgeführt. Für die Schaufeln

eignet sich auch Lärchenholz. Das Wasserrad mit 31 Schaufeln läuft sehr ruhig im Unterwasser, mit einem Gefälle von weniger als 10 Zentimetern. Es kann sich stets und wartungsfrei bewegen. „Das ist die Voraussetzung für eine hohe Lebensdauer der Schaufeln, die immer nass bleiben sollen; auch um eine Unwucht im Rad zu verhindern, die entstünde, wenn ein Teil austrocknen würde“, erklärt Strakosch. Er bilanziert: Zahnrad 700 Euro, Lager 900 Euro, Betonarbeiten 300 Euro, Stahlträger 200



Das neue Wasserrad in Maihingen Foto: G. Hopfenzitz

Euro, Eichenholz 500 Euro, Hand und Spannvergütungen 500 Euro, Buchse 300 Euro. Welle 100 Euro, also insgesamt 3500 Euro. wk

Neutenmühle steht unter Denkmalschutz

Die Klostermühle Maria Medingen, die auch unter den Namen Neutenmühle oder Nuitenmühle bekannt ist, steht endlich unter Denkmalschutz. Nach einer erneuten Ortsbesichtigung sprachen sich jetzt die Denkmalschützer für die Unterschutzstellung des langgestreckten, zweigeschossigen Gebäudes aus, das über einem älteren Kern, 1891 neu errichtet worden ist. Nicht berücksichtigt wurden die historisch interessanten aufwendigen wasserbaulichen Anlagen, die heute noch im Gelände zwischen dem Kloster Maria Medingen und der Mühlenanlage in Resten vorhanden sind. wk

Denkmal erinnert an die Ochsenfurter Mainmühle

Ein modernes Denkmal aus Stein und Stahl erinnert seit kurzem an die Ochsenfurter Mainmühle. Im Zuge der Sanierung der Alten Mainbrücke im Jahr 2007 wurden die Fundamente der Mainmühle aufgedeckt. Die damalige Stadtbaumeisterin Elisabeth Balk hatte damals angeregt, nach Abschluss der Sanierungsarbeiten an der Schnittstelle zwischen Main und künftiger Mainpromenade einen Ort der Erinnerung an die für die Stadtgeschichte wichtige Infrastruktureinrichtung zu schaffen. Der Gedanke wurde vom Arbeitskreis Geschichte aufgegriffen und zum Anlass genommen, neben dem Engagement für die Anlage

der Erinnerungsstätte auch die Geschichte der Mainmühle zu erforschen. Die Mühle wurde 1347 auf Anregung und im Auftrag des Domkapitels Würzburg und im Einvernehmen mit dem Rat der Stadt von Konrad von Guerzen und seiner Frau Huse errichtet, um die bis dahin desolate Meherversorgung der prosperierenden Stadt Ochsenfurt zu verbessern. Der Betrieb der Mainmühle war von Anfang an nicht immer reibungslos. Neben den stets wiederkehrenden Hochwasserereignissen, Eisgang und Versandung gab es immer wieder Differenzen mit den örtlichen Bäckern, die den Müllern vorwarfen, nicht ordentlich genug zu mahlen, und mit Handwerkern, ebenfalls vom parallel zum Main verlaufenden Triebwasserkanal mit Antriebsenergie versorgt wurden. Das Kapitel Mainmühle fand 1784 ein jähes Ende. Damals wurde das Gebäude bei einem Hochwasser von den Wassermassen fortgerissen und nicht wieder aufgebaut, auch weil die Ochsenfurter den Querelen mit den Thierbachtaler Müllern, mit den Pächtern der Mainmühle müde waren. Diese Streitigkeiten kamen jetzt spätestens mit dem Denkmalbau zu einem guten Ende: Ein Thierbachtaler Müller spendete für die Erinnerungsstätte zwei Mühlsteine. wk

Mühlen halten jung

Therese Bergmann, die Tochter des letzten Windmüllers von Retz im niederösterreichischen Weinviertel, feierte den 90. Geburtstag. Die gelernte Krankenschwester hat ihre Berufszeit in Wien verbracht und war dort zuletzt im Management verschiedener Organisationen tätig. Neben ihrer beruflichen Tätigkeit forschte sie, ausgehend von ihrer Familiengeschichte, zu Mühlen und verfasste zahlreiche Bücher, Broschüren und Referate zu diesem unerschöpflichen Thema. Die familieneigene Mühle war 1925 stillgelegt worden, der Weinbau war zur wirtschaftlichen Basis der Familie geworden. Nach ihrer Pensionierung zog sie zurück nach Retz und widmete sich der

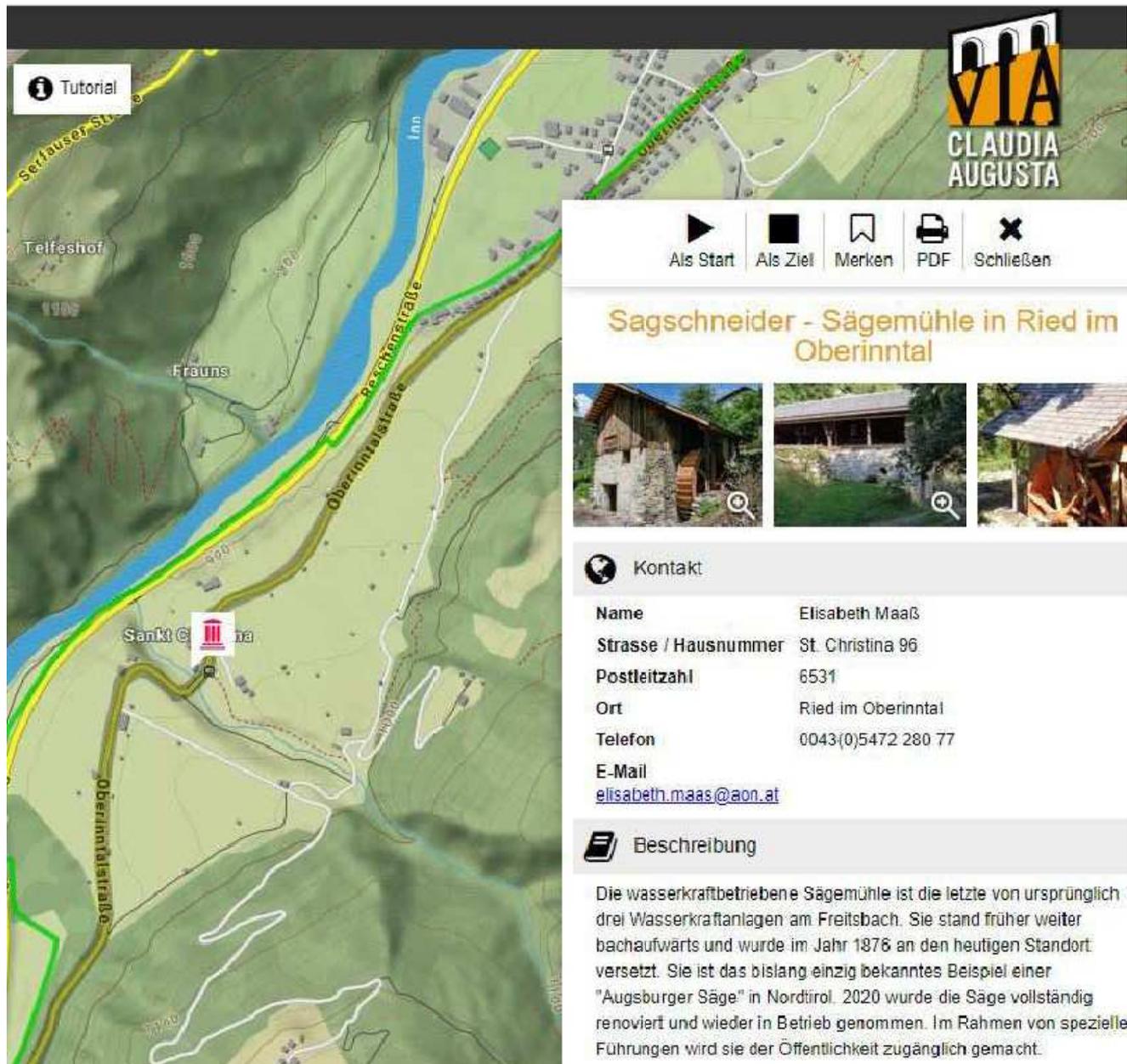


Therese Bergmann

Foto: Eva Klimek

Windmühle, die heute zu einem Wahrzeichen des Weinviertler Städtchens geworden ist. Sie richtete in der Mühle ein Museum ein, verfasste eine Geschichte der Windmühle. Das Buch erfuhr mehrere Auflagen. Zuletzt schrieb sie ein Werk über die Retzer Altstadt. Noch immer erzählt sie spannend, präzise und mit jugendlichem Elan über die Geschichte ihrer Familie und der Mühle.

Via Molina und die Via Claudia Augusta



Beispielhafter Eintrag einer Mühle in der Via Claudia Augusta

Die Via Claudia Augusta verband einst Donauwörth mit Oberitalien und wird heute als Europas Kulturachse touristisch vermarktet. Die Via Claudia Augusta ist nach Meinung des Tiroler Mühlenfreundes Hans Glatzl ein gutes Gerüst für die im Aufbau befindliche Via Molina, insbesondere für den Teilbereich zwischen Donauwörth und dem Reschenpass. Er ist gerade dabei, die Mühlenroute zwischen Füssen und dem Reschenpass auszuarbeiten. Seine von

ihm für die Via Molina ausgewählten Objekte werden in der Präsentation der Via Claudia Augusta übernommen. „Die Via Claudia hat einen sehr hohen Bekanntheitsgrad und diesen können wir für die Mühlen bestens nutzen“, meint Hans Glatz und hofft, dass die sich aus der Zusammenarbeit zwischen den beiden Kulturstraßen ergebenden Synergien auch für die Route zwischen Donauwörth und Füssen übertragen werden können.

Internet- und Mühlentagsarbeit

Der Bayerischer Landesverband ist seit knapp vier Jahren wieder mit einer eigenen Seite im weltweiten Internet vertreten, die über zwei Adressen erreichbar ist: www.bl-muehlen.de oder www.muehlenverband.bayern (selbe Seite). Wir wollen an dieser Stelle einmal den Fokus auf die Aufgaben unseres Internetbeauftragten legen.

Alles begann vor mehr als 20 Jahren - weit früher und deshalb gar nicht im Zusammenhang mit der heutigen Internetseite, sondern vorerst "nur" mit der digitalen Mühlentagsarbeit. Unser Vorstandsmitglied Andreas Ehrhardt wurde ausgewählt, um die bayerischen Anmeldungen zum Deutschen Mühltage für das Internetverzeichnis der DGM aufzubereiten. In dieser Funktion, die auch gerne „Internetbeauftragter“ genannt wird, erstellt er jedes Jahr zunächst die bayerischen Anmeldebögen und erfasst den Rücklauf zur Darstellung im Internet. Somit entstehen die Mühltage-Daten als Grundlage für die zentral von der DGM erstellten Teilnehmerverzeichnisse. Jedes Jahr müssen diese Daten neu geprüft werden: Die Aktivitäten der Teilnehmer sowie der Teilnehmerkreis an sich lässt sich nämlich nicht einfach „weiterkopieren“. Die Vorjahresteilnehmer müssen herausgenommen, neue Mühlen erfasst und nummeriert werden, Ansprechpartner ändern sich usw.

Seit einigen Jahren wird dieses zentrale Internet-Mühltageverzeichnis direkt aus den Daten der Mühlen-Datenbank „milldatabase“ erzeugt. Vorher war es ein separater Software-Anbieter, der eine Lösung für diese zentrale Aufgabe der DGM bereitstellte, dessen Preise aber vor einigen Jahren stark stiegen. Ob die Erfassung auf der Grundlage der „milldatabase“ seither eine Verbesserung war, sei dahingestellt.

Eine bayerische Sonderlösung besteht bisher darin, dass die Teilnehmer-Anmeldungen ein weiteres Mal erfasst werden, und zwar für den Druck im Mühltage-Radl – und das vollkommen gesondert von der Erfassung für das Internet durch die Mühltage-Radl-Redaktion selbst, so dass unser Internetbeauftragter Ehrhardt für die gedruckten Teilnehmerverzeichnisse nicht verantwortlich ist.

Die Internetseite unseres Landesverbandes gibt es ebenfalls schon länger, allerdings wird sie erst seit rund vier Jahren von Andreas Ehrhardt betreut. Zwi-

schendurch kam dem BLMM die Domain abhanden, Ludwig Angerpointner reservierte die moderne Adresse www.muehlenverband.bayern (ja, mit „ü“ und ohne „.de“ sondern mit „.bayern“), aber es dauerte noch einige Zeit, bis hierüber wieder eine Internetseite des Landesverbandes zu erreichen war. Über ein Internetarchiv fand Müllermeister Ehrhardt die alten Inhalte der Landesverbandsseite und übertrug sie in ein zeitgemäßes Layout, zusammen mit seinen eigenen Fotos und Texten.

In unserem Internetauftritt finden sich eigene Texte zur bayerischen Mühlenlandschaft, technische Darstellungen, interessante Fakten und Buchvorstellungen. Auf Anregung von Wolfgang Strakosch wurde eine Unterseite über den Mühlenbau in Bayern geschaffen. Zahlreiche Weiterleitungen auf Filme und Videos und andere Internetseiten runden unser Angebot ab. Satzung, Beitrittserklärung, Termine und ein Muster-Mühlradl dürfen nicht fehlen. Da – wie oben erwähnt – die Bedienung der „milldatabase“ zwecks Internetabfrage zum Mühlentag nicht jedermanns Sache ist, richtet Ehrhardt jedes Jahr eine Weiterleitung so ein, dass die Suchergebnisse für Bayern bequem und sofort angezeigt werden. Da ein Internetauftritt nur durch die Beiträge und Anregungen der Vereinsmitglieder weiter mit Leben gefüllt werden kann, sind alle dazu aufgerufen, Beiträge einzusenden. Die Emailadresse von Andreas Ehrhardt lautet: Muehlentag-Bayern@digital-filestore.de ae

Mühlsteinbuch im Westentaschenformat

Vom Format der bei Kindern sehr beliebten Pixi-Hefte haben sich der Müller Gerd Graf von der Tannheimer Dinkelmühle und der Dillinger Wolfgang Strakosch zusammen mit Reinald Pottebaum vom Verlag Moritz Schäfer für ihr Mini-Buch „Mühlsteine – Stille Zeugen der Zeitgeschichte“ inspirieren lassen und damit ein Mühlsteinbuch im Westentaschenformat geschaffen. Graf, Strakosch und Pottebaum informieren in leicht verständlicher



Wolfgang Strakosch bei der Arbeit

Foto: WS

Sprache über die verschiedenen Gesteinsarten, die für Mühlsteine verwendet wurden und geben darüber hinaus einen ersten Einblick in die Welt der traditionellen Müllerei. Illustriert wird das Büchlein mit zahlreichen aussagekräftigen Farbfotografien.

Ein Plädoyer für die Wasserkraft

Der Geschäftsführer des Bayerischen Müllerbundes und Leiter der Geschäftsstelle der Vereinigung Wasserkraftwerke in Bayern, Dr. Josef Rampl, skizzierte bei der DGM-Jahresversammlung die aktuelle Situation der Wasserkraftnutzung in Bayern und stellte fest: „Die Energieversorgung in Deutschland befindet sich in einem tiefgreifenden Umstrukturierungsprozess“. Bund und Länder hätten erkannt, dass das Ende der Kernenergieerzeugung und der beschlossene Ausstieg aus der Kohlverstromung eine große Kraftanstrengung beim Ausbau der erneuerbaren Energien und der dafür notwendigen Netze erfordere. Die Energiewende sei ein wesentliches Element auf dem Weg zur Klimaneutralität ab 2045.

Dazu bedürfe es dringend einer akzeptanzgesicherten Beschleunigung des Ausbaus erneuerbarer Energie. Notwendig seien dazu auch beschleunigte Genehmigungsverfahren. „Wir meinen das ist der richtige Ansatz, um die Interessen von Klimaschutz und bürokratischen Anforderungen zum Ausgleich zu bringen und jahrelange Genehmigungsverfahren bei Wasserkraftwerken deutlich zu reduzieren“, erklärte Dr. Josef Rampl. Das Bundesverfassungsgericht habe zudem dem Klimaschutz gegenüber anderen Belangen ein immer stärker werdendes Gewicht zugesprochen. Es sei daher erforderlich, diesem Gewicht durch klare gesetzliche Regelungen für den Ausbau und Erhalt der Erneuerbaren Energien Rechnung zu tragen.

Dr. Josef Rampl verwies in diesem Zusammenhang auf die Empfehlung über die Verantwortung für die „Gemeinschaftsleistung Energiewende und meinte, es sei mit dem Ausstieg aus der Kernenergie, der Kohle und letztlich aus allen fossilen Energien, eine Frage der Ethik mit den Möglichkeiten der Heimat den Beitrag für die Energiewende zu leisten. Und diese Möglichkeiten seien primär die Nutzung der Wasserkraft. jr

Klassenfahrt-Projekt „Nachhaltigkeit macht Schule“

Mit Unterstützung des Bundesverbandes Deutscher Wasserkraftwerke wurde die Initiative „Nachhaltigkeit macht Schule“ von einem Reiseveranstalter ins Leben gerufen. Das Projekt soll Schülerinnen und Schülern im Rahmen von Klassenfahrten die Gelegenheit bieten, sich mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen und Beispiele aus der Praxis kennenzulernen. Der Bundesver-

band Deutsche Wasserkraft will aus allen Landesverbänden Wasserkraftanlagen zur Unterstützung dieses Projektes gewinnen. Das Projekt richtet sich vornehmlich an die gymnasiale Oberstufe und an berufsbildende Schulen. Die Betreiber von Wasserkraftanlagen, die bereit sind, die Türen der Anlagen für die Schülerinnen und Schülern zu öffnen und ihnen die Bedeutung und Vorteile der Wasserkraft näher zu bringen, können sich bei den Landesverbänden melden.

wk

Literaturwettbewerb kam gut an

Bei der Jahresversammlung der „Associazione Italiana Amici di Mulini Storici“ (AIAMS), die am Sitz des Verbandes im Palazzo Ducale di Revere bei Mantua stattfand, berichtete AIAMS-Mitglied Rosanna Pasi über den von den italienischen Mühlenfreunden initiierten Literaturwettbewerb „Ti racconto il mulino“, der trotz der pandemiebedingten Einschränkungen ein voller Erfolg wurde. Derzeit werde ausgelotet, ob die für den Literaturwettbewerb eingereichten Beiträge, deren Zahl alle Erwartungen übertraf, in Buchform erscheinen können. Man wolle auf jeden Fall den „concorso letterario“ im kommenden Jahr wiederholen. Dafür habe sie schon mit dem zuständigen Kulturministerium Kontakt aufgenommen und um Unterstützung gebeten.

wk

Neueintritte

Wir begrüßen im Verein:

Markus Blechinger, Geisenhausen
Nicole Kuhn, Werneck
Irmgard Gerstmeyr, Nähermemmingen
Jakob Stetter, Dillingen
Hermann Seemann, Unterdietfurt
Thomas Rau, Erlangen

IMPRESSUM

Herausgeber: Bayerischer Landesverband für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung e.V.

Vorsitzender: Ludwig Angerpointner, Paganinistraße 19, 81247 München
Telefon: 0172 / 85 55 248 E-Mail: blmm@angerpointner.de

V.i.S.d.P.: Ludwig Angerpointner, Wolfgang Kleinknecht, Inge Dreiseitel-Köhler

Bildnachweis: Sofern nicht anders vermerkt, stammen die in dieser Ausgabe veröffentlichten Bilder von Wolfgang Kleinknecht

Vom
Korn
zum
Mehl.

Ihr Partner
in allen
Bereichen.



Mühlenbautechnik
Bruckmann GmbH

...ENGINEERING AUF HÖCHSTEM NIVEAU.

www.pbruckmann.de Mühlgasse 33 91475 Lonnerstadt Tel. 09193 50734-0 info@pbruckmann.de



1

MÜHLEN BAU

- 1 Bischoff-Mühle, Billigheim
- 2 Zitzmann-Mühle, Ingersleben
- 3 Schlottermühle, Weißenbrunn



2



3

Tradition bewahren – modern bauen

Mehr Leistung, weniger Energiebedarf, höhere Transparenz und Ausbeuten: Vom ersten Konzeptvorschlag inklusive Diagrammoptimierung bis zur Lieferung, Montage und Inbetriebnahme sind wir die Experten im Mühlenbau.

Hauptsitz:

Ing. Stefan Kastenmüller GmbH
Tel. +49 89 895560-0
info@kastenmueller.com
www.kastenmueller.com

Kastenmüller in Österreich:

KSA Kastenmüller Schmidt Austria GmbH
Tel. +43 3332 66488-0
office@ksaustria.at
www.ksaustria.at